Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 3 (1927)

Heft: 49

Rubrik: Die elfte Seite

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

TOTRESTE. Es sindwix bos Teils sind wir from Teils ists der pa Paul Altheer u. Fritz Bos covits



DIE GANZE SCHWEIZ

Hat man auch schon darüber nachgedacht, wo-her es kommt, daß gewisse Dinge, wenn sie gut sind, ohne jede Reklame bald so bekannt werden, daß man sich um sie reißt?

Das erleben wir fast alle Tage mit ienen Restaurationsstätten, in denen wir ab und zu ein Glas Wein oder einen kleinen Imbiß zu uns nehmen. Wohl treffen wir uns ab und zu da, wo man, wie uns die Zeitungen sagen, einen guten Trop fen trinkt und etwas ebenbürtiges ißt. Noch öfte aber treffen wir uns da, wo dasselbe geschieht, ohne daß auch nur die bescheidenste Reklame davon erzählt hätte.

Einer sagt es dem andern, weil einer der Ueberzeugung ist, dem andern eine Freude damit zu bereiten. Und plötzlich gibt man sich Rendez-vous an einem Ort, den man früher kaum vom

Hörensagen kannte. Im dunkelsten Zürich, in jenem Straßengewirr, das vielleicht einmat Zürichs Wedding oder Whitechapel werden kann, wenn sich die Welt-

stadt weiter entwickelt, trifft man sich heute. Nur

guter Freundschaft verdankt man die Quelle besten Chiantis, zartesten Olivenöls, süßester

Butter und liebenswertester Hühnchen, gebraten

dauert es keine fünf Minuten, bis die vier not-dürftig miteinander bekannt sind und sich die kurze Zeit des Wartens mit fröhlichen Gesprächen vertreiben.

Und das Resultat dieser Unterhaltung gibt sich mit einem Mal in einer lauten, an den Wirt gerichteten Ansprache eines der vier Gäste, eines grundgutmütigen Tessiners mit fröhlichen Augen zu erkennen:

«Err Wirt! Gommen Sie! Sie mussen diese Tis snell und gutt bedienen. Diese Tis ist die ganze

Und dann stellt er vor, mit einer Verbeugung, von der man im Bundeshaus hätte lernen können:

von der man im pundesnats natte fernen konnet:

«Ich — italienies Sweiz. Meine Nachbar rechts
— französise Sweiz. Meine Nachbar sräg gegenüber — deutse Sweiz. Und hier, meine ganze
spezielle Nachbar — die romantise Sweiz!>

«Fast wie in der Bundesversammlung,» ruft

einer von einem Nebentisch.

Und schon fällt ein anderer ein

«Bloß viel gemütlicher!»

Der offene Brief einer Gruppe Rußlandschweizer an den Bundesrat ... Uebrigens machen wir es uns zur Pflicht, Sie in Kenntnis zu setzen, daß wir nicht stumme Zeugen des unheilvollen Werkes, dem sich die Agenten aus Moskau bei uns wie andernorts widmen werden, sein wollen, und daß wir entschlossen sind, ihnen auf die gleiche Weise gegenüberzutreten, wie wir von ihnen in Rußland behandelt worden sind . . .



Wie sich diese Leute den Empfang der Russen in der Schweiz vorstellen.

FESTHÜTTE SCHWEIZ

Kaum hat man erfahren, daß man in Schützen-kreisen bemüht ist, im Sommer des Bellenzer Schützenvergnügens keine andern Schützenfeste aufkommen zu lassen — und schon stellt sich heraus, daß auch die Turner und Sänger bereits miteinander verhandeln; weil ihre beiden großen Feste auf die gleichen Tage angesetzt sind.

Es wird mit der Zeit doch nicht mehr anders zu machen sein, als daß man ein helvetisches Fest-Termin-Komitee gründet, das ähnlich zu arbeiten hat, wie die Fahrplankonferenz – nur vieleicht etwas besser. Jeder vorgesehene Festtermin hat dem Komitee eingereicht zu werden. Alsdam wird der heutigte his der werden kieden wird der heutigte bis der werden kieden wird der heutigte bis der werden. dann wird dort bestimmt, ob in den gewünschten Tagen nicht schon ein anderes Fest stattfindet und eventuell ein anderer Termin beantragt.

Diese Neuerung wäre im allseitigen Interesse zu wünschen. Vor allem im Interesse der Eid-genossen, denen es heutzutage gar nicht mehr möglich ist, alle Feste in der Schweiz zu besumogner ist, and reste in der Schweiz zu destr-chen. Wenn die Sache aber einmal zeitlich ge-regelt sein wird, dürfte es leicht sein, ein Reise-bureau zu finden, das Rundfahrten durch die Festhütte Schweiz veranstaltet und Einheimi-schen und Fremden das Schweizervolk bei der Arbeit zeigt.

Vor allem aber im Interesse des hohen Bundesrates wäre diese Einteilung wünschenswert. Seitdem man sich daran gewöhnt hat, daß bei je-dem Preiskegeln und Alpschwinget ein Bundesrat eine Rede halten muß, kommt es in der schönen Sommerszeit nur zu oft vor, daß sie alle sie-ben unterwegs sind.

Und was soll alsdann geschehen, wenn gerade an einem solchen Tag eine ausländische Fußballmannschaft oder ein Ozeanflieger in Bern

und gekocht, ganz oder halb — nur nicht gevierteilt, weil diese Prozedur nach der Meinung
eines wohlhabenden
Wirtes zu unscheinbare Portionen ergibt.
Hier also trifft man

Jägerlatein. «Na, was sagst Du nun? - unsere Käthe hat Dich beim Wildbrethändler «Jawohl, ich habe so viel geschossen, daß ich verkaufen mußte. -

der Dinge, die da kom-men werden. Der Zu-fall und das Gedränge gewürfelt. Und da die Freude der bereits Be-dienten sich auch der Harrenden bemächtigt.

sich und hier fühlt man sich heimisch, weil man spürt, daß für einen gesorgtwird, daß Näch-

stenliebe in der Küche an der Arbeit ist — und schließlich auch, daß

Gleichgesinnte mit gleicher Glückselig-hier ein- und ausgehen. An einem Tisch sit-

zen eines Abends vier Herren einträchtiglich beisammen und harren

FÜR AUTOMOBILISTEN

Im Zeitalter des Autos ist es keine Schande mehr, in einem Betrieb so wenig oder so viel wie das fünfte Rad am Wagen zu sein.

Ein Automobilist ist um so beliebter, je weniger n von ihm zu'sehen — und zu riechen hat.

Wenn auf einer Straße drei alte Weiber beisammenstehen, schlägst du am besten einen Seitenweg ein, weil du doch nicht nach drei Seiten gleichzeitig ausweichen kannst.

Ein überfahrenes Huhn ist nicht schlimm; es wird st zum Problem, wenn die Insassen des Autos Vege-

Das Ueberfahren einer Taube ist logischerweise nicht strafbar; denn wenn man eine Taube ist, muß man sich schon ordentlich blöd anstellen, um von einem Auto überfahren zu werden.

Der Verkehrspolizist ist nicht zum Ueberfahren da, obwohl er mitten in der Straße steht. Hier hast du Gelegenheit, zu beweisen, daß du fahren kannet. Wenn aber schon die Umstände so sind, daß ein Zusammenstoß unvermeidlich wird, ziehe ihn mit jedembeliebigen andern Starblichen oder sogar mit dem Tram vor. Wer soll dich sonst nachher aufschreiben?

Es kommt nicht darauf an, ob du einen Rolls Royce oder einen Ford fährst, sondern darauf, wie du ihn fährst.

Tarzan bei den Schweizern



Als Tarzan eines schönen Tags vernahm, Daβ Mittelholzers Film abhanden kam, Da ging er auf die hohe Polizei, Zu sagen, daβ nicht etwa er es sei.

«Man könnte», sprach er, während er sich lauste, «Vermuten wohl, daß ich denselben mauste, Aus Heimweh etwa», sprach der Affe schlicht. «Hingegen nein, ich war es wirklich nicht.»

Und siehe da, was allsobald geschah: Der Film war plötzlich gänzlich wieder da. So war der Affe rehabilitiert. Das ist schon Menschen manchmal nicht passiert.

Bauern: Man nimmt seine Pferde an die Leine und führt sie so, im Schritt, durch den Ort.

Wenn wir einen Automobilsalon besuchen, bewun dern wir die Schönheit der vielen Wagen und glau ben blindlings, daß dieselben auch fahren können.

WENN SIE SCHREIBEN

«Jüngerer, gebildeter Herr, alleinstehend, musik-und sportliebend, sucht Bekanntschaft mit eben-solchem Herrn.» — Darüber steht «Heiratsgesuche» und das Ganze erschien in einer Zeitung, die sonst derartigen Dingen ganz und gar abhold ist.

Das Kommando des aargauischen Polizeikorps er-läßt folgenden Steckbrief: Dienstag abend, um 7½ Uhr, ist aus der Strafanstatt Lenzburg ausgebrochen: Schärer Johann, geb. 24. Mai 1926 etc., wegen Mod zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.> Nun fragt sich: In welchem Alter hat der Flücht-ling den Mord begangen, dessen er beschuldigt wird? Und wie kommt es, daß man nicht gesechen hat, wie ein anderthalbjähriges Kind aus der Strafanstalt ent-wich?

Auskunft erteilt das oben genannte Polizeikorps.

In einer andern Zeitung stand folgender Konzertbericht: Die Konzertaufführung der Musikgesellschaft H. verdient großes Lob und hohe Anerkennung. Was dem Einsender dies an dem Konzert besonders gefiel, waren das schneidige, unerschrockene Auftreten und die kurzen Zwischenpausen während des ganzen Programms.

Nun weiß man nicht recht, ob die Sache dem Einsender noch besser gefällen hätte, wenn die Zwischenpausen, die ihm so gut gefielen, länger ausgefällen wären. Offenhar ja, denn wenn him schon die kurzen Pausen so ausnehmend gefällen haben, hätten ihm längere Pausen sicher noch viel mehr Freude gemacht.

Irgendwo wurden vor einigen Tagen anläßlich eines Felssturzes cßtume von Meterdicke wie Streichhölzer entwurzelt. Das ist bisher — wenigstens in der Schweiz — noch nie vorgekommen. Wenigstens kann sich der mit Recht so beliebte älteste Einwohner nicht daran erinnern, daß je einmal Streichhölzer entwurzelt wurden. Wir jüngern Zeitgenossen wissen nicht einmal wo sie wurzeln, geschweize, wissen nicht einmal wo sie wurzeln, geschw denn, daß wir einmal miterlebt hätten, wie sie wurzelt wurden.

Im Baselbiet wurde Theater gespielt «zugunsten der Wasserbeschädigten der Süd- und Ostschweiz der Frauenliga Balsthal zur Bekämpfung der Tuberkulose und der reformierten Gemeinde Balsthal». Was, um Gottes Willen, hat die reformierte Gemeinde Balsthal begangen, daß eine besondere Frauenliga zu ihrer Bēkämpfung gegründet werden mußte.